

Montag, 06.03.2023

Ein ganz besonderes Salz

„Und die Salzstreuer dürft ihr alle mitnehmen, das Leben braucht Würze, vergesst das nicht!“ So verabschiedet mich und viele andere eine Freundin lachend bei ihrem Abschiedsessen. Wir haben Abschied genommen, da sie für längere Zeit im Ausland leben wird.

An dem Abend ging es auch um die Gewürze, die wir hierzulande benutzen und um die, die sie jetzt bald in Brasilien einsetzen wird. Ja und natürlich auch um das ganz besondere Salz, das in den kleinen feinen Gefäßen neben jedem unserer Teller stand: Ihr Abschiedsgeschenk an uns.

Zum Salzen habe ich das Salz allerdings noch nicht verwendet. Der kleine Streuer ist viel zu schön, das Salz auch kostbar und natürlich die Erinnerung an das Abschiedsessen. Wohlwissend, dass das totaler Quatsch ist – Salz wird vom Herumstehen ja nicht besser.

„Wenn man Salz nicht zum Salzen verwendet, dann kann man es eigentlich auch gleich wegwerfen!“ Das hat Jesus einmal gesagt. Und kurz vorher hatte er den Leuten, die ihm nachfolgten, gesagt: ‚Ihr seid das Salz der Erde!‘ (Mt. 5,13) Damit meinte er wohl: Wenn ihr auch wenige seid, Ihr könnt ab und an Würze ins Leben anderer Menschen bringen. Ihr könnt mit Aufmerksamkeit und Liebe salzen und für ein friedvolleres Miteinander sorgen.

Schon ein bisschen Salz hat ja eine enorme Wirkung.

‚Ihr seid das Salz der Erde‘, - also ich halte da jetzt nochmal an: Jesus sagt nicht, irgendwelche ganz besonderen Leute sollen das Salz der Erde sein. Er sagt „IHR seid das Salz der Erde“. Er sagt auch nicht, irgendwann mal werdet ihr vielleicht das Salz der Erde sein, sondern ziemlich klar: ihr SEID das Salz der Erde, ich traue Euch das zu! Versalzt anderen die Suppe nicht, sondern setzt euch dafür ein, dass das Leben für viele besser schmeckt! Macht was draus, Möglichkeiten dazu gibt es viele.

Salz gibt dem Essen Würze. Es ist ja bereits in den Lebensmitteln und im Wasser; nicht immer muss man extra nachsalzen. Manchmal aber schon.

Dienstag, 07.03.2023

Frühjahrsputz

Die Fastenzeit ist perfekt zum Aufräumen. Überblick schaffen und Überflüssiges loswerden. Ein Zimmer, ein Schrank nach dem anderen: brauche ich das noch? Habe ich es im letzten Jahr überhaupt benutzt? Soziologen stellen fest, dass die Zahl der Dinge in unserem Leben in den letzten Jahrzehnten um ein Mehrfaches gestiegen ist. Pioniere eines neuen Lebensstils beschreiben, wie gut man mit Beschränkungen lebt. Weniger ist mehr: das macht beweglicher und freier. Soweit – so gut.

Mich erreicht die SMS von einer Freundin. Sie informiert mich darüber, dass sie gerade dabei sei, exakt solch einen Frühjahrsputz zu machen und auch ihr Leben aufzuräumen. Bei dieser Gelegenheit sei sie ihr Adressbuch durchgegangen und lösche nun konsequent alle Kontakte von Menschen, mit denen sie im vergangenen Jahr nicht mindestens ein Treffen hinbekommen habe.

Ich war also offenbar so eine Karteileiche und flog raus. Ich habe ziemlich geschluckt und war gekränkt.

All meine Entschuldigungen sind mir eingefallen, ja auch ein bisschen Scham war dabei, aber es stimmt einfach, ich habe das geplante Treffen immer wieder verschoben und aufgeschoben. Aus meiner Sicht allerdings aus gutem Grund.

Was tun?

Wenn ich jetzt sofort reagiere, kann das nur nach hinten losgehen. Wie gesagt, der Rauswurf hat mich ziemlich gekränkt und - das weiß ich - gekränkt redet's sich nicht so gut. Da lecke ich ja nur meine Wunden. Und meine Wunden sind nur ein Teil der Geschichte.

Denn hier gibt's ja noch eine Gekränkte. Meine Freundin, die festgestellt hat, dass sie trotz ihrer Bemühungen kein Treffen mit mir hinbekommen hat. Also, aus ihrer Sicht hat sie mich aus gutem Grund in die Abteilung Karteileichen verschoben. Die Kränkung liegt auf beiden Seiten.

Ich habe mich erst mal für Ruhe entschieden, zum Sortieren. Die Zeit habe ich gebraucht um aus dieser Rolle „ach-ich-Arme-Unverstandene“ rauszukommen. Denn erst dann kann ich ehrlich um Entschuldigung bitten.

Mittlerweile haben wir es geschafft! Der Kontakt ging dann von mir aus, sie hat zweimal verschoben und dann hat es geklappt, im Sommer am Rangsdorfer See!

Zur Erklärung: Dieser Frühjahrsputz hat sich in der Fastenzeit im letzten Jahr ereignet. Sonst könnt' ich das heute nicht so locker erzählen.

rbb Antenne Brandenburg / rbb kultur / rbb 88.8

Worte für den Tag / Worte auf den Weg

06.03. – 11.03.2023, Ute Eberl

Mittwoch, 08.03.2023

Jacinda Arden

Im Januar hat Jacinda Arden, die junge neuseeländische Premierministerin, den vorzeitigen Rücktritt von ihrem Amt verkündet. Das ruf' ich in Erinnerung, weil heute Internationaler Frauentag ist und Arden eine Klasse Frau ist!

Jacinda Arden war seit Oktober 2017 Premierministerin von Neuseeland. Mit damals 37 Jahren war sie die jüngste Regierungschefin der Welt. 2018 hat sie ihre Tochter geboren, 2020 wurde sie wiedergewählt. Wegen ihrer empathischen Art und ihres erfolgreichen Krisenmanagements machte sie sich schnell auch international einen Namen.

Jacinda Arden ist jetzt nicht mehr im Amt.

„Ich weiß, was man für diesen Job braucht, und ich habe einfach nicht mehr genug im Tank für weitere vier Jahre“, so hat sie's gesagt. Ich habe großen Respekt vor dem Schritt dieser Frau.

Sie versteckt sich nicht, sondern geht in die Offensive, mit einer entwaffnenden Ehrlichkeit. Das ist mutig und kommt auf der politischen Bühne ganz oben nicht so oft vor. Aber halt: bedient sie damit nicht genau das Vorurteil, dass Frauen eben doch keine höchsten Positionen ausfüllen können?

Nein.

Arden hat ihre familiäre Situation nicht über Gebühr thematisiert, aber weder ihre Tochter noch ihren Partner versteckt. Ich habe noch das Bild in Erinnerung, als sie bei der UN-Vollversammlung mit ihrer kleinen Tochter im Arm auftrat.

Jacinda Arden hat einen Marker für eine politische Sphäre gesetzt, in der Frauen ebenso Zugang zu höchsten Ämtern haben wie Männer und in der Familienleben möglich ist. Und sie hat den Marker gesetzt, dass Frauen wie Männer jederzeit aus der Politik aussteigen können, ohne dafür als schwach gescholten zu werden. Ich halte das für ziemlich wichtig, weil menschlich.

Als Jacinda Arden bei ihrem Abschied gefragt wurde, wie man sie in Erinnerung behalten soll, hat sie gesagt: "Als eine, die immer versucht hat, freundlich zu sein." Und, mit dem Blick auf ihre Tochter: „Ich freue mich auf deinen ersten Schultag“.

Heute ist Internationaler Frauentag. Da wird das Licht auf noch viel mehr Klasse Frauen gerichtet. Auch beim ökumenischen Frauengottesdienst heute um 11.00 Uhr in der Berliner Sophienkirche, herzliche Einladung!

Donnerstag, 09.03.2023

Hoffnungsgeschichten

Seit mehr als 10 Jahren hatte sie diese Unterleibsgeschichte – die Bibel nennt sie die ‚blutflüssige Frau‘. Einen Namen hat sie nicht. Sie ist eine dieser Zufallsbegegnungen von Jesus. Und zwar so: Sie sieht Jesus, er geht schon vorbei, aber sie ist schneller. Sie berührt sein Gewand voller Hoffnung: wenn sie nur sein Gewand zu fassen bekommt, dann könnte es gut werden mit ihr. Chapeau! Jesus dreht sich um und sagt zu ihr: „Dein Glaube hat Dir geholfen!“ Und von dieser Stunde an war die Frau geheilt.“ (Mt. 9,22).

Mehr wissen wir nicht. Wir wissen nicht, ob sie eine glühende Anhängerin von Jesus wurde. Und schon gar nicht wissen wir, was sie jetzt so genau geglaubt hat.

Und doch sagt Jesus zu ihr: dein Glaube hat dir geholfen. Ich nehme Jesus beim Wort und stelle fest: er hat keinen Glauben bei der Frau irgendwie gemacht, sondern er hat bei ihr einen Glauben vorgefunden – genau so sagt er es: dein Glaube, der ist schon da, der hat dir geholfen.

Eine blutende Frau – nach den damaligen Reinheitsvorschriften eine Ausgestoßene, die die Berührung mit anderen Menschen absolut vermeiden musste. So eine blutende Frau fasst ihn an. Ein No-Go! Wie groß muss ihre Verzweiflung sein - und wie groß erst ihre *Hoffnung*, dass es auch für sie ein gutes Leben gibt.

Stellen Sie sich nur vor, bei der nächsten Umfrage „Was glauben die Deutschen“ werden Sie nicht gefragt, ob Sie zur Kirche gehen, sondern ganz anders. Sie werden nach ihrer *Hoffnung* gefragt: wie schaffen Sie es, sich jeden Morgen der Welt mit all ihren Pflichten zu stellen? Wie schaffen Sie es, seit Jahren ihre Mutter zu pflegen? Wie schaffen Sie es, mit Minijobs Ihre Kinder zu versorgen? Wie schaffen Sie das? Welcher Glaube hilft Ihnen dabei, nicht zu verzweifeln?

Wahrscheinlich kämen die Interviewer aus dem Staunen nicht heraus. So viel Hoffnung und so viel Glaube!

Dass Sie mich jetzt nicht falsch verstehen, ich will mit meiner Rede nicht die kirchliche Statistik aufbessern.

Ich bin mir nur sicher: die Hoffnungsgeschichten wären überwältigend. Sie würden von Verzweiflung erzählen und vom Lebensmut, von der Mühsal des Alltags und von den vielen kleinen Schritten. Voller Hoffnung auf ein gutes Leben.

Freitag, 10.03.2023

Ostereier in der Fastenzeit

Wenn ich durch die Kleingartenkolonie in Berlin-Lankwitz laufe, leuchten sie mir schon von allen Seiten entgegen. Nein, nein, nicht nur die ersten Krokusse – sondern Ostereier! An Bäumen und Sträuchern zieren sie die Gärten, in Knallfarben oder hübsch verziert, mal Eier ‚pur‘ oder in der wettertauglichen Plastikversion. Die Laubenpieper verkünden: wir sind vorbereitet. Nicht vergessen, in vier Wochen ist Ostern! Das ist eine super Werbung für das Osterfest. Handfest, lebensfroh und nicht zu übersehen.

Andere nutzen die Zeit vor Ostern zum Fasten. Das ist auch ziemlich handfest und lebensfroh, aber nicht so leicht zu sehen. Die einen machen bei der Fastenaktion „Soviel Du brauchst“ mit, der Aktion für Klimaschutz und Klimagerechtigkeit, andere schließen sich den „7 Wochen ohne Verzagtheit“ an, wieder andere verzichten auf Alkohol oder Süßigkeiten. Immer geht es darum, die eigene Komfortzone zu durchbrechen. Und wieder andere halten sich an den Rat von Papst Franziskus, der in seiner Fastenbotschaft, sagt: „Lasst euer Herz berühren von denen, die leiden“. Er wird da ziemlich deutlich: „Sucht nicht aus Angst Zuflucht in der Religiosität, weil ihr euch der Wirklichkeit mit ihren täglichen Mühen und Nöten nicht stellen wollt.“

Also: schön am Boden bleiben, Fasten ist handfest.

Und was die Ostereierei in den Kleingärten damit zu tun hat? Die Vorfreude auf das Osterfest, die darf man auch zeigen!

Ich glaube, Jesus würde genau eine Kombination aus den vorösterlichen Gärten und der handfesten Fastenzeit favorisieren. ‚Wenn ihr fastet‘, heißt es in der Bibel, ‚dann macht kein finsternes Gesicht wie die Heuchler. Sie geben sich ein trübseliges Aussehen, damit die Leute merken, dass sie fasten‘. (Mt. 6,16ff) Übersetzt für uns heute heißt das: Lass‘ dein sauertöpfisches Gesicht zuhause, wir gehen auf Ostern zu! Und Gott kommt uns entgegen. Nicht wie ein rechthaberischer Lehrmeister, der zeigen will, was man davon hat, wenn man zu wenig fromm ist. Sondern Gott kommt uns entgegen wie einer, der unendlich in uns verliebt ist.

Sonnabend, 11.3.2023

Füreinander beten

Ist eine Kirche tagsüber geöffnet, ist es ziemlich wahrscheinlich, dass dort Kerzen brennen. Der Trend scheint nicht abzureißen. Unabhängig vom religiösen oder spirituellen Hintergrund ist das Anzünden einer Kerze eine Geste, die verstanden wird: Ich bete für dich. Ich denk' an dich.

Ich mache das auch.

Mir hilft diese einfache Art zu beten, sie öffnet meinen Horizont. Ja, vielleicht ist dieses Gebet auch Ausdruck meiner Hilflosigkeit und bedient mein Bedürfnis, irgendetwas tun zu wollen, obwohl mir die Hände gebunden sind – angesichts des Kriegs in der Ukraine und der Katastrophe in der Türkei und in Syrien, der Not in so vielen Teilen der Welt.

Mir hilft dieses Gebet in meiner Sprachlosigkeit und in meiner Fassungslosigkeit vor den furchtbaren Bildern. Das Kerze-anzünden-Gebet darf auch naiv wirken. Ja, dazu stehe ich. Braucht es wirklich mein Flehen zu Gott, damit er das Unheil sieht, das gerade geschieht? Nein, das glaube ich nicht. Aber das Gebet führt mich in eine Beziehung, in der ich mir Heil erhoffe; und es steht in Bezug zu meiner eigenen Verwundbarkeit. Die brennende Kerze in der Kirche ist ein Ausdruck dafür.

Diese Kerzen werden längst nicht mehr nur in Kirchengebäuden entzündet. Sie lassen sich auch in sozialen Netzwerken wie Twitter, Facebook oder Instagram entdecken. Dort finden sich Bitten, die mit Hashtags wie #LichtfürdenFrieden oder #PrayforUkraine gekennzeichnet sind. Wie die Kerze in der Kirche, so sprechen auch diese Beiträge von Hoffnung, von Protest und von Sehnsucht nach Frieden. Sie durchbrechen die horizontale Dimension der sozialen Netzwerke. Ein „Like“ kann ein Ausdruck des Mitbetens sein. Aber es geht nicht um die Anzahl der Likes. So wie es für die Kerze in der Kirche unerheblich ist, wie viele Menschen bei ihr stehen bleiben. Es geht um Innehalten und Verbundenheit: füreinander beten. Ist es naiv füreinander zu beten?

Ich stelle es mir gerade anders herum vor: würden wir nicht mehr füreinander beten, keine Kerzen mehr anzünden – ich glaube, dann würden wir uns in uns selbst einschließen.

Und das will ich nicht! Lieber offenbleiben und füreinander beten.